

IGNIS Verlag

Titel: KÖNNEN WIR RUDOLF STEINER ERNST NEHMEN? Notwendige Korrektur an meinem Artikel "Die Brücke über das Nichts" (erschieden in "die Drei" 3/2018) vorgenommenen Textänderungen

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Stable URL (Zitierlink): <https://perma.cc/52UY-B33C>

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte: info@ignisverlag.com.

Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter: <https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

Können wir Rudolf Steiner ernst nehmen?

Notwendige Korrektur der an meinem Artikel „Die Brücke über das Nichts“ (erschieden in „die Drei“ 3/2018) vorgenommenen Text-Veränderungen

An mehreren Stellen wurden – ohne mein Einverständnis – Veränderungen vorgenommen,¹ die den zentralen Inhalt meines Textes betreffen. Eine dieser Veränderungen betrifft sogar die wichtigste Stelle des Textes.

Ich hatte folgende Sätze geschrieben:

„Das Erleben dieses „Nichts“ aber ist entscheidend. Ja, es ist in diesem „Nichts“, dass Rudolf Steiner die Brücke errichten kann zwischen seinem eigenen Wesen und jenen, die es aus einer tiefen Sehnsucht nach Wirklichkeitserkenntnis heraus erfahren. Denn es ist das so erlebte „Nichts“, das selbst zur Brücke wird. Wie ist das möglich?“

Im Heft von „die Drei“ aber ist zu lesen (S. 38 oben):

„Das Erleben dieses ‚Nichts‘ aber ist entscheidend. In diesem ‚Nichts‘ konnte Rudolf Steiner die Brücke zu jenen Menschen errichten, die es aus einer tiefen Sehnsucht nach Wirklichkeitserkenntnis heraus erfahren hatten. Es war das ‚Nichts‘ selbst, das zur Brücke wurde. – Wie war das möglich?“

Als erstes fällt auf, dass der in „die Drei“ abgedruckte Vorgang zu einem rein historischen geworden ist. Dieser Text erscheint nun so: „Einst (um 1882) waren ganz bestimmte Menschen aufgetreten (hier besonders Fr.Th. Vischer), die an einer damals von ihnen erlebten Erkenntnisgrenze ein ‚Nichts‘ erfahren hatten. Nun aber kam Rudolf Steiner und baute eine Brücke – heraus aus dem „Nichts“ und in seine Geisteswissenschaft hinein. Die Brücke ist seitdem errichtet – Erkenntnisgrenzen gibt es nicht mehr – der freie Zugang zur ‚geistigen Welt‘ ist jedermann und jeder Zeit möglich; man lese nur nach in den Bänden der Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Im selben Sinne ist auch eine weitere Veränderung zu verstehen, die an meinem Text vorgenommen wurde. Ich hatte folgendes geschrieben: (S. 37 oben):

„Wie kann eine Brücke geschlagen werden von dem in Rudolf Steiner sich offenbarenden ‚vom Körper unabhängigen Geist‘, der sich selbst ‚schauen‘ kann, hin zum Denken des damaligen – und heutigen – Menschen?“

Geduckt aber erschien folgendes:

„Wie konnte also² eine Brücke geschlagen werden (...)?“

Erneut wird deutlich, dass es sich für denjenigen, der diese Zeilen umgeformt hat, bei dem von mir beschriebenen um einen vergangenen Vorgang handeln muss, der heute nur noch von einem historischen Interesse sein kann. Mir aber geht es um etwas ganz anderes:

Ich bemühte mich zu zeigen, dass im „ersten Anfang“ der Anthroposophie das Wesen derselben ebenso enthalten ist wie im Keim die spätere, voll entwickelte Pflanze. Dass der Vorgang des Grenzerlebens, an dem sich der um Erkenntnis Ringende „Beulen“ stößt, immer noch dasselbe geblieben ist wie damals, zu Vischers Zeiten: das Erleben nämlich, dass das gewöhnliche, an der physisch-

¹ Von den an acht Stellen vorgenommenen sinnverändernden „Korrekturen“ betreffen zwei das erste der beiden auf Seite 34 abgedruckten Rudolf Steiner-Zitate. In der 8. Zeile wurde das Wort „eine“ durch „keine“ ersetzt und in der letzten Zeile das letzte Wort: Der Herausgeber hat statt „soll“ „will“ gesetzt.

² Das „also“ wurde hinzugefügt, und dies, obwohl mir derjenige, der diese Zeilen korrigierte, erklärte, dies mit dem Ziel eine Kürzung des Textes getan zu haben. Das „also“ schwächt die Aussage ab.

sinnliche Welt entwickelte Denken immer dann ein „Nichts“ erfahren muss, wenn es an die Grenzen dieser Welt anstößt. Dass aber nun, seit dem Auftreten Rudolf Steiners, sich die Erkenntnisgrenzen in seinem Werk selbst befinden, und dass unsere Aufgabe als erstes darin besteht, dieses zu bemerken. Denn nur dann, wenn wir es bemerken, um an dieser Erkenntnisgrenze tätig zu werden, können seine Texte jene okkulte Dimension entfalten, die ihnen eigen sind. Sonst bleiben sie gelesene „Kochbücher“.³

*

Die Veränderungen, die an den eingangs zitierten Sätzen vorgenommen wurden, gehen allerdings noch weiter. In den in „die Drei“ abgedruckten Sätzen wird behauptet:

1. dass sich Rudolf Steiner selbst in einem ‚Nichts‘ befunden hätte (*„in diesem ‚Nichts‘ konnte Rudolf Steiner die Brücke zu jenen Menschen errichten...“*) – das Brückenufer, von dem Rudolf Steiner ausgeht, wird als ein „Nichts“ vorgestellt, und
2. dass dieses „Nichts“, in dem sich Rudolf Steiner befunden habe, ein vorgestelltes „Etwas“ sei (*„es war das ‚Nichts‘ selbst, das zur Brücke wurde“*).

Würde ein Mensch, der von Rudolf Steiner nichts wüsste, solche Sätze lesen: müsste er sich nicht erschrocken abwenden von so viel Phantasie und denkbarer Unmöglichkeit? Wird hier doch behauptet, dass Rudolf Steiner eine Brücke von einem „Nichts“ ausgehend errichtet habe, dass er sich also – genauso wie wir – darin befunden hätte. Von einem „Nichts“ allerdings, welches nicht als ein inneres Seelenerlebnis begriffen wird, das von Vischer – ebenso wie von uns – an den Erkenntnisgrenzen (schmerzhaft) erfahren werden kann und ganz und gar nicht-sinnlicher Natur ist, sondern von einem „Nichts“, das ein „Etwas“ ist.

In dem von mir verfassten Text dagegen geht es um den „ersten Baustein“ der Anthroposophie, d.h. der Brücke, die uns mit Rudolf Steiner verbindet. Es geht um die rein geistig-seelisch erfahrbare „Brücke“, die Rudolf Steiner immer dann zwischen seinem Wesen und jenen errichten kann, die „es“ (das „Nichts“ ebenso wie das Wesen Rudolf Steiners) *„aus einer tiefen Sehnsucht nach Wirklichkeitserkenntnis heraus erfahren“*.

Das Geheimnis, das im Ursprung jener Brücke steht, die als „Anthroposophie“ in die Welt getreten ist – das Geheimnis des Wesens Rudolf Steiners – ist dem gewöhnlichen Bewusstsein nicht zugänglich. Dieses kann nur die sich daran entzündende Erkenntnis-Sehnsucht erfahren und, als einen ersten Schritt der Überwindung seiner selbst, sich die eigene, an den Texten Rudolf Steiners erlebte Erkenntnis-Grenze immer bewusster machen: jenes „Nichts“, in dem schon Goethes Faust *„das All zu finden“* hoffte.⁴

Irene Diet

³ Siehe Diet, Irene, Rudolf Steiner – ein Verfasser von Kochbüchern? in: www.ignisverlag.com, Artikel.

⁴ Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil, 1832. 1. Akt, Finstere Galerie, Faust zu Mephistopheles.